



Auf die Reiseberichte des Simon Clement im British Museum hatte mich seinerzeit Professor Erich Zöllner aufmerksam gemacht. Also ließ ich anlässlich eines Aufenthalts in London Mikrofilme der *Journals* anfertigen, kopierte und exzerpierte Urkundenmaterial und studierte Sekundärliteratur. Unter Verwendung dieser Unterlagen und mithilfe neuer im Internet verfügbarer Forschungsergebnisse erstellte ich eine umfangreiche Dokumentation über die wesentlichen Lebensstationen des vielseitig interessierten Kaufmannes, Diplomaten und Autors und lege hier einen Auszug daraus vor.

Simon Clement (1654 bis ca. 1735):

ein englischer Kaufmann und Diplomat mit Österreich-Bezug

von Gerlinde Möser

Teil 1: Weltweiter Handel im Schatten der Kolonialpolitik Englands

Simon Clement, Mitte des 17. Jahrhunderts in eine Quäker-Gemeinschaft in Gloucestershire geboren, absolvierte eine Tuchhändler-Lehre in Bristol, die üblicherweise mit dem 21. Lebensjahr abgeschlossen wurde. Danach erhielten die jungen Männer das Bürgerrecht in Bristol und mussten einen Eid leisten. Dass Simon erst mit etwa 35 Jahren in die Bürgerschaft aufgenommen wurde, dürfte mit der grundsätzlichen Ablehnung des Eides durch die Quäker zusammenhängen. 1688 erging ein königliches Mandat, das die Aufnahme ohne Eid ermöglichte. Sie erfolgte für Simon Clement am 18. August 1688. Schon 1677 hatte er Mary Hollister geheiratet, wodurch er eine Verbindung zur Familie Penn einging, den Gründern der Kolonie Pennsylvania. Clement sah sich als „Merchant“, Kaufmann.

Bedeutsam für die vorliegende Untersuchung sind seine Reisen in zahlreiche europäische Länder, wo er die wirtschaftlichen Möglichkeiten und eventuellen Vorteile eines Handels mit dem Vereinigten Königreich untersuchte. Seine Warenkenntnis scheint ziemlich umfassend gewesen zu sein, denn auf seiner Reise durch Ungarn, Kroatien und andere österreichische Kronländer tritt er z. B. als Weinhändler auf. Als Mitbesitzer des staatlich gebilligten Kaperschiffes „Delavall“ mag Clement der Regierung wohl bekannt geworden sein.

Die Rivalität zwischen England und den Niederlanden um den Handel mit den Kolonien, die zu drei Englisch-Niederländischen Seekriegen im 17. Jahrhundert geführt hatte, ließ nach, als mit dem Oranier Wilhelm III. der Statthalter der Niederlande zugleich auch König Englands war. Die „Navigation Acts“ sollten die merkantilistischen Pläne der jeweiligen Regierungen fördern. Nur auf britischen

Schiffen mit überwiegend britischer Besatzung sollten die Kolonialgüter (Tabak, Baumwolle, Zucker, Reis) zu britischen Häfen gebracht werden. Konsumgüter für die Kolonien durften ebenfalls nur auf englischen Schiffen transportiert werden. Als in den Neunzigerjahren des 17. Jahrhunderts Rotterdam zu einem beliebten zollfreien Stapelplatz für englische Handelsschiffe wurde, setzte die englische Steuerbehörde einen eigenen Konsul ein (Abraham Kick), der eine spezielle Steuer von den Kaufleuten einheben sollte. Unter den Namen der Kaufleute, die eine Bittschrift an den König gegen dieses Vorgehen unterzeichnen, befindet sich auch der Simon Clements.

„... a good understanding for business“

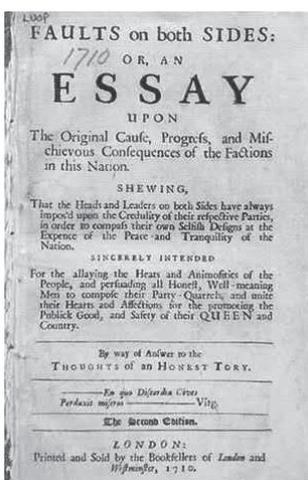
1695 veröffentlichte Clement seine Schrift (Pamphlet) *A Discourse of the General Notions of Money, Trade and Exchanges*, die wahrscheinlich Einfluss auf seine Laufbahn hatte. So verzeichnete am 3. Dezember 1695 das Secret Service Book des Schatzkanzlers eine finanzielle Unterstützung für den Druck vermutlich dieses Pamphlets. Die „geistreiche“ Schrift veranlasste Richard Coote, Lord Bellomont, den Gouverneur der Provinzen New York, Massachusetts und New Hampshire, Simon Clement als seinen Sekretär in die Neue Welt anzufordern. „He is a very good sort of man, and has a good understanding for business.“ Doch enttäuschte ihn Clement sehr, worüber er einige Male an den Board of Trade (Handelsministerium) schreibt. Vermutlich über Vermittlung von John Locke wurde er zum Sekretär der amerikanischen Kolonien berufen, reiste möglicherweise auch zu den Westindischen Inseln. Offenbar engagierte er sich oft für Verbesserungen wirtschaftlicher Prozesse und war bei anderen Kaufleuten sehr angesehen. In den Jahren 1706 und 1707 beschäftigte Clement die höchsten Behörden. Er richtete eine Schrift an Königin Anne, >>>



in der er vorschlug, Pech und Teer, sogenannte „Naval Stores“, zu niedrigeren Preisen zu verschaffen, als man diese Waren von den Schweden kaufen könne. Es müssten ihm aber 500 Pfund vorgestreckt werden. Die Angelegenheit erschien so günstig, dass Staatssekretär Robert Harley und auch John Churchill (Marlborough) sich dafür einsetzten. Die Bezeichnung „Naval Stores“ für Harz und Harzprodukte stammt aus der Zeit, da Pech und Teer beim Schiffsbau benötigt wurden. New England war seinerzeit reich an harzliefernden Waldungen.

„Queen Anne’s War“ in Nordamerika (1702–1713) war ein Teil des Spanischen Erbfolgekrieges, bei dem England auf Seiten der Habsburger stand und britische Truppen im amerikanischen Kolonialgebiet gegen die Franzosen kämpften. Im Juni 1708 legte Simon Clement dem Secretary of State (Außenminister) for the Southern Department Charles Spencer, Earl of Sunderland, eine Abhandlung vor, die sich mit der Situation in Canada und in Französisch-Westindien beschäftigte. Es galt, die Franzosen aus dem amerikanischen Kolonialgebiet zu vertreiben. Der französische Anspruch auf Neufundland sei genauso unberechtigt wie eine Besiedlung Irlands durch die Franzosen, und Clement befürwortet einen Angriff auf Quebec mit Unterstützung seitens der Neu-England Kolonien. Die Quebec-Expedition, die tatsächlich im August 1711 stattfand, endete jedoch mit einer Katastrophe für die englische Flotte. Wegen ungünstigen Wetters kenterten acht Schiffe.

Simon Clements Kommentare zu Problemen seiner Zeit



Zu nahezu allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Epoche steuerte Simon Clement kritische Abhandlungen bei, die, wie im 17. und frühen 18. Jahrhundert üblich, als Pamphlete gedruckt wurden.

Die „Glorious Revolution“ im Jahre 1688 brachte große Veränderungen für den englischen Handelsverkehr. Um mit der blühenden Wirtschaft der Niederlande Schritt halten zu können, musste vor allem das Finanzwesen gründlich geändert werden. Durch die „Bill of Rights“

1689 hatte der englische Herrscher dem Parlament das Recht überlassen, Steuern einzuhoben und über deren Verwendung zu entscheiden. Man erwog jedoch auch ande-

re Methoden, um zu Geld zu kommen, etwa durch Kredite. 1694 wurde die Bank of England gegründet. Papiergeld wurde ausgegeben, da durch die Münzverschlechterung (die Münzen wurden beschnitten) gutes Silbergeld fehlte. Das englische Parlament setzte 1696 die schlechten Münzen außer Kurs, und sie wurden eingeschmolzen. Die Knappheit an Silbermünzen und das mangelnde Vertrauen in die papierernen „Gutscheine“ führten zu einer Entwertung des Geldes. Die Abhandlungen Clements über Geld, Gold und Silber, Banken und andere ökonomische Fragen wurden in der modernen Literatur behandelt, und sie werden seither als wichtiger Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte betrachtet.

Clement hat nicht nur die Schriften John Lockes studiert, ein Exemplar seines eigenen Pamphlets *In answer to Mr. Molineux* mit Widmung befand sich in der Bibliothek des berühmten Philosophen. Das wahrscheinlich als historische Quelle interessanteste Pamphlet ist *Faults on Both Sides: Or, An Essay upon the Original Cause, Progress and Mischievous Consequences of the Factions in this Nation.* (1710).

Im Laufe seiner Karriere wandelte sich Clement vom Anhänger der Whigs zu einem gemäßigten Tory, mit dem Ziel, dass sozial gesinnte und vernünftige Männer ins Parlament gewählt werden würden.

Simon Clements Einstellung zur Wirtschaft in Österreich

Im Juni 1713 fertigt Clement einen Bericht über Handel und Wirtschaft in Österreich für den Lord Treasurer an. Hier eine Zusammenfassung des Inhalts: Clement würde gerne beauftragt werden, als eine Art Handelsagent am Wiener Hof die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und Österreich zu fördern. Er plant eine Reise durch Österreich und die angrenzenden Herrschaftsgebiete des Kaisers, um sich genauer zu informieren.

Clement hat keine sehr hohe Meinung von den Österreichern als Kaufleute, da sie sich nicht um eine Ausweitung des Handels bemühen, etwa durch Fernhandel. Die meisten Großhändler seien Ausländer, sogenannte „Niederleger“ (in Wien ansässige fremde Kaufleute, die keine Steuern, sondern nur Zölle und Maut zahlen). Englische Waren werden entweder über die Niederlande oder über Hamburg nach Deutschland gebracht. Beide Wegstrecken seien lang und die Transportkosten hoch. Entweder geht der Transport durch Holland und deutsche Staaten nach Regensburg und dann auf der Donau bis Wien, oder von Hamburg auf der Elbe bis Berlin. Die Güter gelangen von dort über einen angelegten Kanal (Friedrich Wilhelm-Kanal, 1668 errichtet,



Flusssysteme von Oder und Elbe verbindend) nach Frankfurt an der Oder, auf der Oder nach Breslau und dann auf dem Landweg nach Wien. Die Kosten für Zölle und Maut erhöhen die Preise für Waren aus England enorm. Zucker in derselben Qualität wie in England bekomme man in Wien um etwa den dreifachen Preis. Zwar werden englische Fertigwaren, vor allem Stoffe und Strümpfe, hier sehr geschätzt, aber es entstehen heimische Manufakturen, die mit ihren Produkten die englischen Waren preislich unterbieten. Sehr kritisch und wenig freundlich beurteilt Clement die Linzer Wollzeugfabrik (gegründet 1672). Wegen der Herstellung von Serge (feines, hochwertiges Wollgewebe) in dieser Manufaktur habe man die Einfuhr von Waren verboten, die aus diesem Material gefertigt seien. Der in Linz hergestellte Stoff habe sich aber als nicht gut erwiesen, da die verwendete Wolle nicht geeignet war. Zwar bestehe das Einfuhrverbot noch, aber die Leute seien unzufrieden und verlangen nach der ausländischen, d.h. englischen Ware. Das Problem lässt sich dadurch lösen, dass man englische Waren direkt aus England einführt. Man solle sie zu den kaiserlichen Häfen am Adriatischen Meer transportieren und von dort auf dem Landweg über Graz nach Wien. Da alle Provinzen auf dem Weg Herrschaftsgebiete des Kaisers seien, würde man Geld für Zölle sparen.

Günstige Regelungen würden die Einfuhr zahlreicher Produkte aus England bewirken, besonders von Zucker, Tabak, Zinn, Neufundland- oder anderen Salzfish (Meeresfisch). Auch Fertigwaren würden sich, wenn billiger, besser verkaufen.



Die Linzer Wollzeugfabrik um 1890

Die österreichischen Länder könnten als Exportartikel ihre Weine anbieten. Diese werden mit dem Alter sehr angenehm und bekömmlich und seien sehr billig. Wahrscheinlich vertragen sie den Transport. Die Weine aus Ungarn könnten sehr verbessert werden. Manche sind den französischen Weinen ähnlich, andere haben die Schwere, „richness“, der spanischen. Der beste Wein wird als „Ausbruch“ bezeichnet, ähnelt dem Tokayer und kostet nur ein Viertel von dessen Preis.

Simon Clements Österreich-Mission

Nach dem Wahlerfolg der Tories im Jahre 1710 wurde der ebenfalls zu den Tories übergetretene Lord Peterborough (1658–1735) beauftragt, als Gesandter („Ambassador

Extraordinary“) an den Wiener Hof zu reisen, um die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Savoyen zu verbessern. Peterboroughs persönlicher Sekretär war Simon Clement. Sein Reisebericht ist erhalten und erregte nach seiner Erwerbung durch das British Museum 1872 Interesse. Die Aufzeichnungen *A Journal of what I found remarkable in my travelling with my Lord Peterborow to Vienna* sind der erste Teil der drei Reiseberichte Simon Clements. Die Datierung 1710 galt für England, wo man den Julianischen Kalender verwendete (Old Style). Das Neue Jahr begann da am 25. März. New Style, bei Gebrauch des Gregorianischen Kalenders, schrieb man am Kontinent.

Clement hielt sich an diese Schreibweisen, z. B. 13. Jänner 1710 – Abreise von Greenwich (Old Style), aber 16./27. (January) (der 2. Wert ist New Style) Landung im Hafen von Hellevoetsluis-on Voorn (Vorhafen von Rotterdam). Nach der modernen Zeitrechnung war man bereits im Jahre 1711.

Zusammenfassung von Journal I.

Nach einer stürmischen Überfahrt nach Rotterdam, bei der einige Schiffe verloren gingen, und einer mühseligen Weiterreise, teilweise zu Fuß, durch die Niederlande, deren Einwohner er wegen ihrer Stellung in der Welt, ihrer technischen Errungenschaften, ihrer schönen Städte, ihrer Sparsamkeit sehr bewundert, und durch die deutschen Fürstentümer erreicht der Troß schließlich die Donau in Bayern.

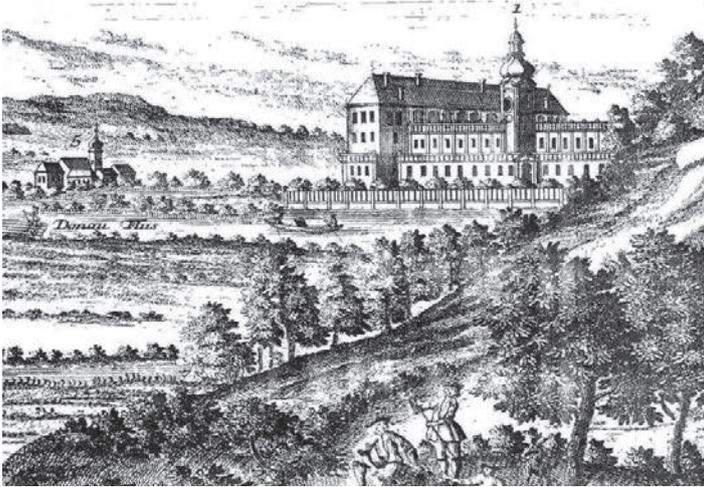
Da sie gefroren war, können die Engländer nicht auf dem Wasserweg nach Wien weiterreisen, was zwei Tage und Anstrengung erspart hätte. Die Landschaft zwischen Nürnberg und Regensburg beschreibt Clement als karg „coarse“, arm, mit Nadelwäldern bedeckt. Eine Ausnahme bilde nur das Donautal, durch das eine ausgezeichnete Straße führt.

Am 17. Februar erreicht man Straubing (Niederbayern). Auf einer schlechten, engen Straße geht es am 18. Februar in Richtung Passau weiter. Zeitweise muss die Kutsche auf dem Weg neben der Donau von Männern gestützt werden. Der Zusammenschluss von Ilz, Inn und Donau bei Passau wird beschrieben. Die Häuser seien stattlich, die Fassaden viereckig, „square“, bis oben nach italienischer Art gestaltet. Clement erwähnt das Jesuiten-Kolleg und die erst kürzlich innen und außen erneuerte Kathedrale.

Da die Donau dank des Tauwetters offen ist, beschließt Lord Peterborough, seine Reise auf dem Wasser fortzusetzen, um einen Tag zu gewinnen und die durch den Tau aufgeweichten Straßen zu vermeiden. Am 19. Februar fährt man >>>



in zwei vorne aneinander befestigten Schiffen zunächst bis Engelhartzell (Bezirk Schärding), dann durch Bergland an beiden Seiten der Donau bis Aschach an der Donau (Bezirk Eferding). Am Ende von Aschach befindet sich ein schönes, neu erbautes Haus, das dem Grafen Harrach gehört. Als nächste Sehenswürdigkeit vermerkt Clement eine alte Burg im Besitz eines Grafen Starhemberg.



Schloss Aschach

Die Donau wird nun breit und enthält etliche Inseln und ein weites Tal öffnet sich. Oberhalb von Linz kommt man an Ottensheim, einem hübschen Ort mit Burg, vorbei, der den Jesuiten gehört. Nach zügiger Fahrt wird Linz erreicht. Wegen des Eises kann man bei der Stadt selbst nicht anlegen, sondern bei einem Vorort gegenüber, der mit der Innenstadt durch eine hölzerne Brücke verbunden ist. Clement bemüht sich, die Konstruktion dieser Brücke zu erklären, weil sie charakteristisch für den Brückenbau in diesem Land sei. Linz ist die Hauptstadt von Oberösterreich, in der die Stände des Landes zusammentreten. Zwar befinden sich hier weniger Häuser als in Passau, dafür aber stattliche, große Bauten, geeignet für Personen höchsten Standes. Es gebe viele gute Gasthäuser, was überhaupt für die großen Städte dieses Landes gilt. Die Hauptstraße, eigentlich schon eine Piazza, sei sehr breit und schön, andere Wege aber seien eng und holprig. Die Stadt besitze zwar eine alte Mauer und Graben, aber diese seien durch Gebäude unterbrochen und hätten keine Festigkeit. Die Burg oder, da kaum befestigt, eher das Schloss des Landeshauptmanns sei ein sehr großes, hohes und stattliches Gebäude und liege auf einem Hügel im Westen der Stadt. Großartig findet Clement das Jesuitenkolleg samt Schule und Kirche.

Da die Straßen wegen des Tauwetters unpassierbar sind, und die Donau noch nicht frei von Eis, müssen Lord Peterborough und sein Gefolge in Linz bleiben. Diese Zeit nützt der Gesandte, um die Stadt zu besichtigen (20.

Februar). Bei einer Dinnereinladung durch die Jesuiten wird ein großartiges Fischessen serviert. Clement lobt das Bankett und die Manieren der Patres sowie deren großzügige Weinausschank überschwänglich. Es gibt ein feines Musikensemble, „consort of music“, mit Pauken und Trompeten, charakteristisch für die Zeit, und die Patres sind nicht sparsam mit ihrem Wein. Lord Peterborough ist sehr freigiebig, er spendet 20 Pistolen (1 Pistole: Goldmünze im Wert von 5 Talern) für die Armen und verehrt dem Pater Rektor (Ernst Vols) eine Repetieruhr aus Gold.

Am 22. Februar, in der Nähe von Enns, sehen die Reisenden rechts ein sehr großes viereckiges Gebäude, das einem Grafen von Tilly gehört. Enns (Bezirk Linz-Land) wirkt verfallen mit nur wenigen guten Häusern. Der Abstieg zum Fluss Enns ist steil. Der Ausblick Richtung Osten bietet ein weitläufiges Tal an den Ufern der Enns mit Bergen im Hintergrund. Das Gefolge Lord Peterboroughs reist an diesem Tag noch bis Strengberg (Bezirk Amstetten), einem kleinen Ort im hügeligen Bergland, wo sie im Posthaus bestens untergebracht sind.

Immer gibt Clement den Montag, die Stunde des Aufbruchs, an, beschreibt das Auf und Ab des Weges und die Landschaft, die ihm seit Linz kultivierter erscheint als vorher. Amstetten, ein kleiner Marktplatz am Eingang des Ybbstales, wird am 23. Februar berührt, ebenso das Dorf Karlsbach (heute St. Martin-Karlsbach, Bezirk Melk) mit einer schönen Burg, die den Starhembergern gehört. Kurz vor Kammelbach (Gemeinde, gehört jetzt zu Neumarkt a.d.Ybbs) wird die Ybbs überquert. Man erreicht den Fluss Erlach (fälschlich für Erlauf: bedingt durch die englische Aussprache) und dann den Ort Erlauf, wo man in einem mittelmäßigen Gasthof Unterkunft findet.

Als die Engländer am 24. Februar ihre Reise fortsetzen, finden sie die Straße in sehr schlechtem Zustand vor. Überaus schwierig gestaltet sich die Überquerung des durch Regen und Tauwetter stark angeschwollenen Flüsschens Melk. Melk ist eine hübsche, alte Stadt, die mit Mauern umgeben ist. Hier hatten die Erzherzoge von Österreich vor langer Zeit ihre Residenz. Die sehr große stattliche Benediktinerabtei wird bewundert, und ihre Fenster werden gezählt.

Die Straßen sind nun so schlecht geworden, dass der Kutscher, der die Gesellschaft nach Wien bringen sollte, gerne auf die Hälfte des ausgemachten Lohnes verzichtete, um nicht fahren zu müssen. Weiter geht es daher auf der Donau, die hier beengt von Felsen in einer Breite von ungefähr 100 Yards (91,44 Meter) fließt. Man zeigt den Reisenden mehrere Burgen auf den Höhen der Berge. Vier davon gehören den Grafen von Starhemberg. Clement bemerkt, dass diese Familie sehr begütert sein muss.



Mautern, „Mauting“, wird als große Stadt beschrieben, die Nachbarstädte Stein und Krems am linken Ufer als verfallenen bezeichnet. Eine sehr lange Brücke verbindet die Ufer. Gegenüber erscheint auf einem hohen Berg Stift Ketwein (Göttweig), ein großartiges Bauwerk, das Regularkanonikern gehört.



Stift Göttweig um das Jahr 1670 nach einem Stich von Vischer.

Clement beschreibt die an den steilen Hängen angelegten Weingärten, auf Stufen, die in die Felsen geschlagen wurden. Verschiedene Dörfer auf beiden Seiten der Donau verdanken den Weinkulturen ihren Unterhalt. Die Engländer übernachteten in Hollenburg (heute Stadtteil von Krems).

Am 25. Februar erblicken sie Tulln, eine große befestigte Stadt auf einer Donauinsel. Sie landen bei einigen verstreut liegenden Häusern und nehmen einen Lotsen auf, der ihnen helfen soll, dem Eis auszuweichen. Die Donau teilt sich in mehrere Kanäle mit Inseln darin. Am Augustinerstift Klosterneuburg zur Rechten vorbei erreichen sie den hübschen Ort Nussdorf. Clement bemerkt noch, dass Klosterneuburg, Göttweig und Melk zu den reichsten Klöstern Deutschlands gehören. In Nussdorf erfahren die Reisenden, dass das Eis weiter unten nicht passierbar ist. So nehmen sie einen Wagen für das Gepäck auf und machen sich auf den Weg nach Wien (zu Fuß?). Um 4 Uhr nachmittags sind sie an ihrem Ziel angelangt.

Den ganzen Weg von Holland bis Wien lag Schnee.

Clement als Diplomat

Der Tod Kaiser Josephs I. am 17. April 1711 änderte die politische Situation in Europa grundlegend. Eine Übermacht des Hauses Habsburg (Karl VI. auch im Besitz Spaniens, der Kolonien und italienischer Provinzen) würde das Gleichgewicht Europas stören. Peterborough verließ daher

am 23. April 1711 Wien und reiste nach Turin, um Viktor Amadeus von Savoyen als Kandidaten für den spanischen Thron zu fördern. Seinem Sekretär Simon Clement übergab Peterborough die schwierige Aufgabe, das Vereinigte Königreich in Wien zu vertreten. Der erledigte gewissenhaft die Beförderung der Post, kodierte Briefe und berichtete regelmäßig, was sich bei Hofe und in der Stadt ereignete, wo sich der Kaiser und die Kaiserin gerade aufhielten, und über die furchtbare Epidemie, vor der jeder, dem es möglich war, aus Wien flüchtete – die Pest.

Clement klagt in seinen Briefen an Staatssekretär und Gesandte immer wieder über seine ungeklärte Stellung am Wiener Hof und den Mangel an Geld. Seine Söhne sucht Clement im Dienste von Diplomaten unterzubringen. Sohn Daniel ist bei Robert Harley, Earl of Oxford, zur Ausbildung. Seinen anderen Sohn (Denis?) sucht er beim Gesandten Charles Whitworth unterzubringen, obwohl er schon Lord Peterborough keinen Nutzen gebracht hatte.

Clement lernte im Laufe seines langen Lebens viele bedeutende Persönlichkeiten kennen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass noch weitere Zeitzeugen als Adressaten seiner Briefe auftauchen werden. In Wien traf er auf Francis Palmes, einen verdienten General, der seit 1707 verschiedene diplomatische Reisen unternahm und bis April 1711 in Wien weilte.

Clements Bekanntschaft mit Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 –14. November 1716) geht vermutlich ebenfalls auf seine Zeit als Sekretär der englischen Botschaft in Wien zurück, als sich Leibniz bei Kaiser Karl VI. um die Position eines Reichshofrates bewarb und wissenschaftliche und diplomatische Pläne verfolgte. Der Zeitraum seines letzten Aufenthaltes in Wien, von Mitte Dezember 1712 bis 3. September 1714, fällt genau in die Dienstzeit Clements.



Pierre Savart:
Gottfried W.
Leibniz

>>>



In London hatte Clement seinen wichtigsten Protektor Robert Harley, Earl of Oxford, verloren. Am 30. Juli 1714 wurde dieser aus seinem Amt als Lord Treasurer (faktisch Premierminister) entlassen. Der Streit zwischen den Parteien war erneut entflammt und setzte sich nach dem Tod der Königin Anne am 1. August 1714 fort. Die Whigs unterstützten die Nachfolge Georgs von Hannover als George I, König von England, die Tories waren einer Restauration der Stuarts mit dem Old Pretender James Edward Stuart nicht abgeneigt. Im Juli 1715 wurden prominente Politiker wie Harley und Lord Bolingbroke wegen Unterstützung der Jakobiten, d.h. wegen Hochverrats, angeklagt. Harley verbrachte zwei Jahre im Tower of London, ehe er 1717 rehabilitiert wurde. Im Briefwechsel Leibniz-Clement Ende 1714/Jänner 1715 werden die englischen Parteien und ihre unterschiedlichen Standpunkte besprochen, wobei Clement seinen Förderer Lord Oxford verteidigt. Er versäumt aber auch nicht, den neuen König entsprechend zu preisen. Da er im Frühjahr 1715 nach England zurückkehren wird, bietet er Leibniz an, ihn in Hannover abzuholen und nach England zu begleiten.

Clements finanzielle Situation verbesserte sich anscheinend unter der neuen Regierung. Charles Townshend, nach Georgs I. Amtsantritt Secretary of State for the Northern Department, ließ ihm 400 Pfund überweisen, für Dienste, die er drei Jahre lang am Wiener Hof geleistet habe, und damit es ihm möglich sei heimzukehren. Dennoch blieb Clement wohl zunächst in Wien.

Vom 19. Juli 1715 bis 30. September 1715 unternahm er seine Reise durch Ungarn, Slavonien, Kroatien, Friaul, Krain und die Steiermark. Endgültig verließ er Wien erst am 11. November 1715. Seine Heimreise dehnte er beachtlich aus, wohl um möglichst viel von Deutschland zu sehen. Am 25. März 1716 schiffte er sich in Rotterdam ein und erreichte London am Abend des 28. März. Aus einem Brief von Johann Philipp Schmid, der Leibniz über Neuigkeiten aus Wien informierte, datiert mit 22. Februar 1716, erfahren wir zwei Dinge über Simon Clement: 1) Er interessierte sich für Weine, besonders für jene aus Ungarn, 2) er beschäftigte sich mit den Wissenschaften der Mathematik und Mechanik und besaß eine kleine Bibliothek mit erlesenen Büchern aus diesen Fachgebieten. Zurück in England informierte Clement Leibniz im Juli 1716 über die Haltung seiner Landsleute zum Prioritätsstreit zwischen ihm (Leibniz) und Sir Isaac Newton über die Grundlegung der Infinitesimalrechnung. Er habe die Schrift zur Verteidigung der Argumente Leibniz' ins Englische übersetzt und an mehrere Personen verteilt. Diese seien aber voreingenommen zu Gunsten ihres Landsmannes. Zwei Gelehrte werden in diesem Brief angeführt, mit denen Clement in Kontakt war, ein Monsieur Zolman und Dr. Bray. In Den Haag sei Clement auch der Theodicee begegnet, der

religiösen Schrift des Universalgelehrten Leibniz, und habe sie mit großem Genuss, „satisfaction“, gelesen.

Im Briefwechsel mit Leibniz geht es auch um Clements Bitte, Leibniz möge sich für ihn bei König George, der in Hannover weilte, und bei anderen hochgestellten Persönlichkeiten einsetzen, um ausständige Honorare zu erlangen

Am 14. November 1716 stirbt Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover.

Schon im Jahr zuvor, am Freitag, dem 19. Juli 1715, war Simon Clement zu seiner großen Reise durch die Provinzen des Reiches aufgebrochen, die ihn bis nach Triest bringen sollte. Sein Reisebericht –Journal II – wurde bereits 1921 ins Ungarische übersetzt, dadurch bekannt und mehrfach als Quelle benützt. Ebenfalls 1921 erschien eine Übersetzung ins Serbokroatische in der in Maribor erscheinenden Zeitschrift *Casopis za zgodovino in narodopisje* (Zeitschrift für Geschichte und Ethnologie), die auch zur Verbreitung des Berichtes beitrug.

Im nächsten *Zaunkönig*-Heft werden als „Teil 2“ Simon Clements Erfahrungen auf seiner Studienreise durch weite Teile Österreichs beschrieben.

Gerlinde Möser, geboren in Wien, Studium der Geschichtswissenschaften und Anglistik an der Universität Wien, Dr. phil. 1955, lebt als AHS-Lehrerin i. R. in Klosterneuburg. Im *Zaunkönig* berichtete sie bereits über interessante Persönlichkeiten wie z. B. Leon Koppens und Philipp Karl Hartmann und zuletzt (Heft 3-2023) über *Thesenblätter – ein ikonographisches Spezialgebiet*.

Quellen-Hinweis:

Die komplette Studie enthält über 220 Fußnoten mit Erläuterungen und Quellenangaben, deren Abdruck für diesen Auszug nicht notwendig erschien. Die Autorin steht bei Bedarf aber gerne für Auskünfte zur Verfügung.

Die wichtigsten und umfangreichsten Quelle waren.

Calendar of State Papers. Domestic Series. Reign of William III., Calendar of State Papers. Colonial Series: America and West Indies British Library, Sloane MS 3811 (Copy-Book of Letters from Vienna) British Library, EGERTON MS 2067 Journals of Simon Clement's Travels ...

HSS der British Library und des Public Record Office Minute Book, July 1705, Calendar of Treasury Books Calendar of Treasury Papers

Tim Beattie, British Privateering in the Early Eighteenth Century, 2015

David Ormrod, The Rise of Commercial Empires. England and the Netherlands in the Age of Mercantilism. Cambridge 2003 Leibniz, Akademie-Ausgabe